

St. Galler Stickerei

Autor(en): **Brunner, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gazette / Oldtimer Club Saurer**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 109

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Galler Stickerei

Text: Albert Brunner

Fotos: Archiv OCS und Saurer Museum

Die St. Galler Stickereien waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts in aller Welt bekannt und begehrt. 1910 exportierte die Schweiz rund 89'000 Doppelzentner Stickereien im Wert von über 200 Millionen Franken. Die Stickerei war der grösste Exportzweig der Schweizer Wirtschaft.

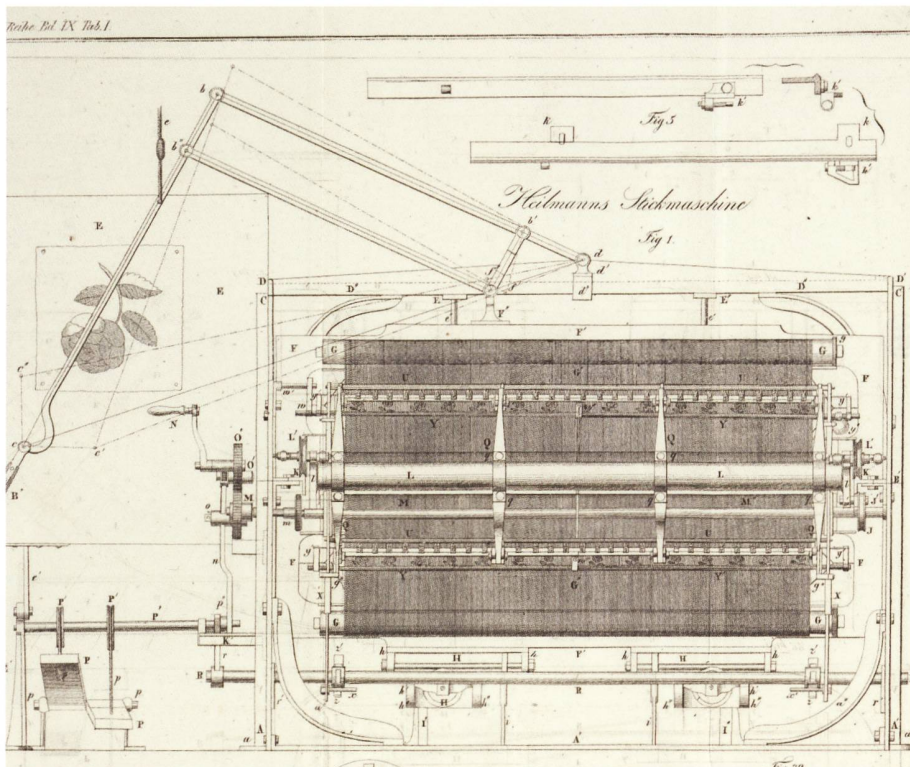
Von der Handstickerei zur Stickmaschine

Die Handstickerei erlebte ihre Blüte schon im 18. Jahrhundert. Infolge der steigenden Nachfrage kam es ab 1820 zu ersten Produktionsengpässen. Die Voraussetzungen zur Entwicklung einer Stickmaschine waren gegeben. 1828 glückte dem Elssässer Josua Heilmann die Konstruktion

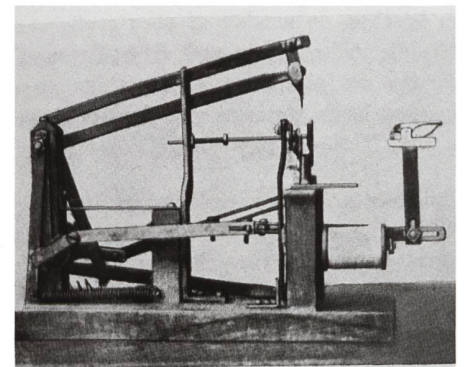
einer solchen. 1829 kamen durch den Tuchhändler Franz Mange zwei dieser Maschinen nach St. Gallen. Seine Versuche, damit Stickereien herzustellen, scheiterten. Erst 1840 gelang es Franz Elysäus Rittmeyer mit Hilfe des Mechanikers Franz Anton Vogler, die einzelnen Bestandteile wesentlich zu verbessern. Die von Rittmeyer entwickelte und später weiter verbesserte Stickmaschine ersetzte die Arbeit von ungefähr vierzig Stickerinnen. Das Stickern auf der Maschine war eine reine Männerarbeit. Das mühsame Einfädeln der Nadeln und das Überwachen der Stickererei waren hingegen den Frauen und Kindern zugewiesen.

Blütezeit der Handstickmaschine

Nach Ende des nordamerikanischen Bürgerkrieges erfolgte der «Siegesszug» der Maschinenstickerei. Zwischen 1870 und 1876 wurden in der Ostschweiz jährlich rund 1000 neue Maschinen aufgestellt. 1890 waren in der Schweiz über 18'000 Maschinen in Betrieb. In den achtziger Jahren verlagerte sich die Produktion immer mehr auf die Heimindustrie. Die Heimsticker erhielten ihre Arbeitsaufträge in der Regel über die so genannten Fergger, eine Art Vermittler zwischen den Kaufleuten und den überall verstreut lebenden Heimstickern.



Aus der Heilmann'schen Patentschrift von 1829



Prototyp erste Fädelmaschine von Victor Kobler

Fädelmaschine

Dieses kleine Maschinchen, welches man als Wundermaschine bezeichnen kann, ist leider erst etwas spät erfunden worden. Sie wurde 1884 von Viktor Kobler-Stauder erfunden. Ohne dieses Gerät mussten Frauen und Töchter in mühseliger Handarbeit die Nadeln einfädeln und verknoten.

Ab ca. 1890 haben die Hersteller von Handstickmaschinen und mech. Werkstätten Fädelmaschinen gebaut.

Bekannte Hersteller:

Saurer, Bleidorn, Baum, Martini, Boner, Wiesendanger, Levy.

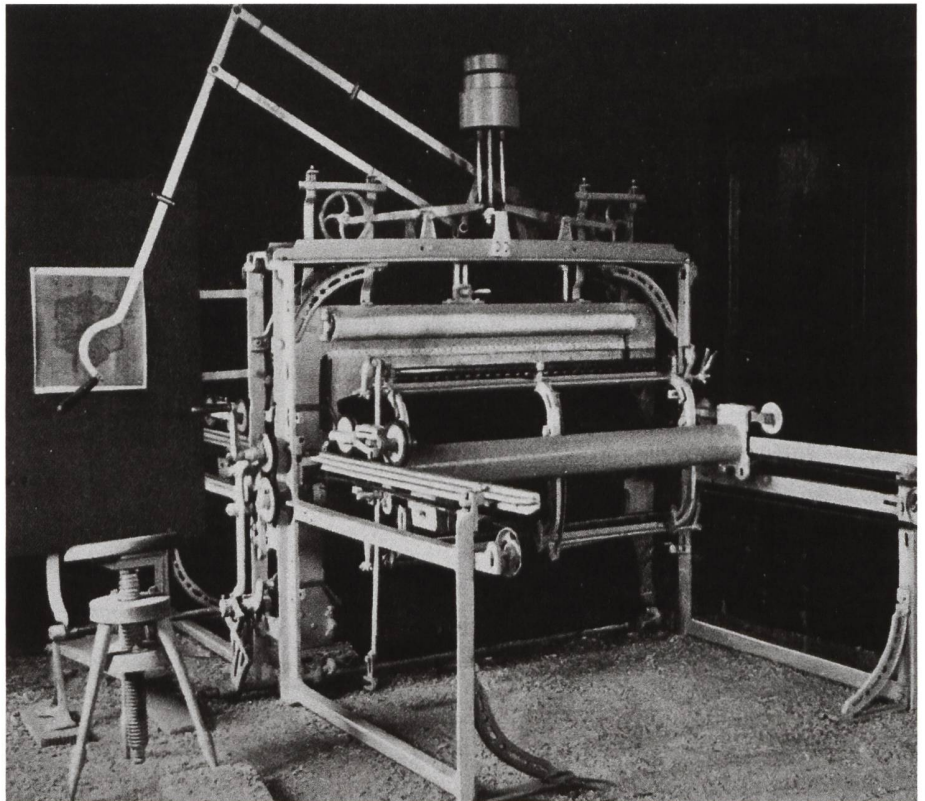
Im Saurer-Museum sind 5 verschiedene Fädelmaschinen ausgestellt!

Schiffstickmaschine wird Konkurrenz der Handstickmaschine

Die zweireihige, handgetriebene Stickmaschine beherrschte bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Produktion ohne Konkurrenz. Eine neue technologische Revolution bahnte sich mit Isaak Gröblis Erfindung der Schiffstickmaschine an. Diese funktionierte nach dem gleichen technischen Prinzip, wie die Nähmaschine, d.h. nach dem Zweifadensystem. Angetrieben wurde sie durch Wasser, Dampf oder Elektrizität. Der beschleunigte Stichvorgang der Maschine und die Erhöhung der Nadelzahl erbrachten gegenüber der Handstickmaschine eine acht- bis zehnfache Leistungssteigerung. Dies bewirkte nochmals eine Verbilligung der Stickereien.

«St. Galler Spitzen»

Die Erfindung der Aetz-Technik durch Charles Wetter-Ruesch ermöglicht ab 1883 die mechanische Herstellung der berühmten «St. Galler Spitzen». Dabei wird mittels einer Lauge der Stickboden entfernt und zurück bleibt ein spitzenähnliches Stickereiprodukt.



Es dauerte dann noch 40 Jahre bis zur ersten Saurer-Handstickmaschine

Handstickmaschine im Museum

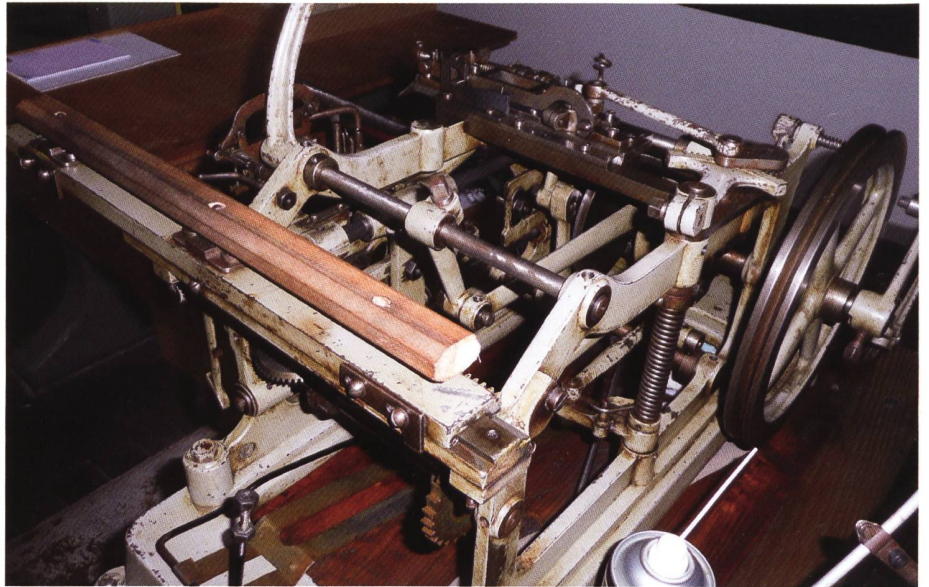
- **Modell:** 1869, Saurer Arbon
- **Baujahr:** 1900
- **Gewicht:** 2400 kg
- **Sticklänge:** 4.50 mt
- **Nadelzahl:** 312 (beide Stickebenen)
- **Fadenlänge:** max. 1.00m
- **Leistung:** 4 – 5 Stiche/min. (1 Stich = 1 Mal hin und her)
6 x vergrößerte Stickvorlage am Pantograph
- **Material der Fäden:** Baumwolle, Wolle, oder Viscose
- **Maschinenpreis:** um die Fr. 2'000.–
- **Stickerlohn:** Fr. 5.– an einem langen Arbeitstag, wenn Frau und Kinder die nötigen Hilfsarbeiten verrichteten.

Ein Aufsatz eines zwölfjährigen Schülers aus den 1880er Jahren

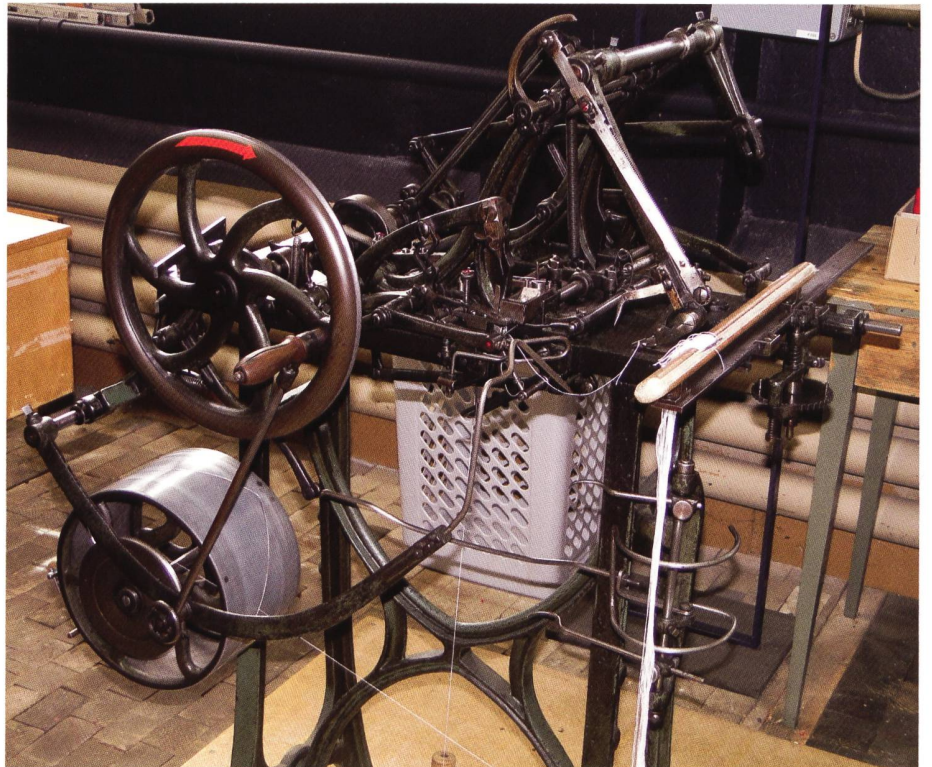
«Sobald ich am Morgen aufgestanden bin, so muss ich in den Keller hinabgehen, um zu fädeln, und dann kann ich das Morgenessen geniessen. Nachher muss ich wieder fädeln, bis es Zeit zur Schule ist. Wenn diese um elf Uhr beendet ist, gehe ich schnell nach Hause und muss wieder fädeln bis zwölf Uhr. Dann kann ich das Mittagessen geniessen und muss wieder fädeln bis ein Viertel vor ein Uhr. Dann gehe ich wieder zur Schule, um viel Nützlichendes zu lernen. Wenn diese um vier Uhr beendet ist, so gehe ich mit meinen Kameraden auf den Heimweg. Wenn ich heimkomme, muss ich wieder fädeln bis es dunkel wird, und dann kann ich das Abendessen geniessen. Nach dem Essen muss ich wieder fädeln bis um zehn Uhr, manchmal wenn die Arbeit pressant ist, so muss ich bis um elf Uhr fädeln im Keller. Nachher sage ich meinen Eltern gute Nacht und gehe ins Bett. So geht es alle Tage».



Patentplakette an der Saurer-Fädelmaschine; beide aufgeführten Patente stammen ursprünglich von V. Kobler



Die Fädelmaschine von Saurer



Ohne Zweifel die eleganteste, die Levy-Maschine